

# DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

Nr. 84



August 2002

Journal der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



ISSN 0721-6092



*Am Samstag, den 15. Juni 2002, hielt Jan L. M. van Dinteren anlässlich des Waldkircher Orgelfestes einen Vortrag mit Tonbeispielen auf der Voigt-Orgel Modell 40 des Besitzers Friedrich Müller aus Winterthur/Schweiz. Herr van Dinteren hat mir gestattet, seinen Vortrag für unser Journal zu übertragen, hierfür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.*

*Siegfried Wendel*

**Jan L. M. van Dinteren**

## **Die Firma Voigt in Frankfurt-Höchst als Nachfolgerin der Firma A. Ruth & Sohn, Waldkirch**

Vor etwa 100 Jahren gab es in Waldkirch insgesamt 9 Firmen, die mit dem Bau mechanischer Musikinstrumente beschäftigt waren. Sie machten den Ort weltbekannt.

Die Instrumente, die hergestellt wurden, waren von hoher Qualität und hatten überall einen guten Ruf.

Die führenden Firmen waren die Gebrüder Weber im Orchestrionbau und A. Ruth & Sohn und Gebrüder Bruder im Orgelbau. Bis Ende der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurden gute Geschäfte gemacht. Die Orchestrionbauer Gebr. Weber passten sich dem neuen Musikgeschmack, der aus Amerika kam, Jazz und Dixieland, dank der hervorragenden Musikarrangements des hoch begabten Musikzeichners Gustav Bruder mühelos an. Aber es gab natürlich auch andere gute Musikzeichner in Waldkirch, so z.B. Rudolf Weiser bei Ruth und Hermann Rambach bei Gebr. Bruder.

Inzwischen beeinflussten Grammophon und Radio den Orgelbau, doch die Geschäfte gingen weiter. Aber es gab auch schon Schausteller, die anfangen, die Entwicklung abzuwarten. Wenn eine neue Jahrmarktorgel angeschafft werden musste, wurden keine großen Orgeln mit 76 und mehr Tonstufen bestellt. Man kaufte kleinere Instrumente mit 52 Tonstufen (33er Ruth oder Gebr. Bruder Modell 107). Als Musik durch Verstärker und Lautsprecher die Kirmesplätze eroberte, spürten nicht nur die Orgelfabriken in Waldkirch, sondern auch in Hannover, Mühlheim-Ruhr-Saarn und Düsseldorf die große Konkurrenz. Es ist eine alte Weisheit, dass Licht und Musik Leute anziehen. Bald übertönte die Lautsprecher-Musik die Orgelmusik, und das neue System konnte viel schneller die neuesten Schläger zu Gehör bringen. Die Orgel hatte eine bedrohliche Konkurrenz. Weil die Orgelbauer hofften, dass das Neue sich nicht bewähren würde, hielten sie an der bewährten Tradition der Jahrmarktorgel fest. Aber hier war der Wunsch der Vater des Gedankens. Eine Orgelbaufirma nach der anderen musste ihre Tore schließen. 1937 kam das Aus für Gebr. Bruder, obwohl Gustav Bruder zweimal Geld investiert hatte, um die Schließung zu verhindern. Leider sind keine Unterlagen erhalten geblieben, die darüber Aufschluss geben könnten, wie das damals abgelaufen ist. Die Firma A. Ruth & Sohn steckte in den gleichen Schwierigkeiten. Doch für sie nahm die Entwicklung eine andere Wende.

Bleiben wir zunächst bei der Geschichte der Firma A. Ruth &

Sohn.<sup>1</sup> Die erste Generation war der Tagelöhner Andreas Ruth, verheiratet mit Maria Ams. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor: Andreas II. (1817 - 1888), Michael (?) und Xaver (geb. 17.7.1823). Andreas II. hat bei Christian Muckle in Furtwangen Spieluhrenbau den erlernt und später mit Michael Dorer, Furtwangen, Harfenuhren gebaut. 1834 ging er zurück nach Waldkirch und ergänzte sein Wissen bei Xaver Bruder (1808 - 1888), einem der Söhne des Ignaz Blasius Bruder. Andreas II. gründete 1841 die Fa. Ruth. 1887 wurde die Fa. A. Ruth & Sohn im Handelsregister beim Amtsgericht Waldkirch als offene Handelsgesellschaft eingetragen.

Andreas II. war mit Maria Anna Kohler verheiratet. Sie hatten zwei Kinder: Adolf (1845 - 1907) und Albertine, die ledig geblieben ist. Adolf heiratete 1869 Maria Theresia Clemantine Jörger. Aus dieser Ehe ging der Sohn Adolf II. hervor (1878 - 1938). 1875 übernahm er die Fa. Ruth & Sohn. Adolf II. heiratete Ida Harbrecht (1888 - 1969). Frau Ida Ruth geb. Harbrecht habe ich noch persönlich kennen gelernt. Adolf II. und Ida Harbrecht hatten drei Kinder:

1. Erica, verheiratet mit Herrn Godriak aus Polen, später Brasilien.
2. Alice, verheiratet mit Kaspar Schröder aus Aachen, die kinderlos blieben und beide am gleichen Tag gestorben sind.
3. Adolf III., geb. 1913 und 1940 in Sedan/Frankreich gefallen.

Adolf III. hatte kaum Interesse am Orgelbau. Er war von Beruf Bäcker. Schon Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts ging es der einst führenden Firma Ruth & Sohn schlecht. Die finanzielle Lage war sehr angespannt. Man blieb bei eher konservativen Ideen, doch entwickelte man, nachdem die Fa. Bruder damit angefangen hatte, zwei eigene Rollenspieler-Systeme für Kirmesorgeln; beide waren mangelhaft. Erst als es zu spät war hat man bei der Orgelbaufirma Voigt in Frankfurt um Rat nachgesucht.

Es soll noch erwähnt werden, dass Ruth im Jahre 1900 die erste Kartonnotenorgel für einen Kunden in Wien herstellte. Kartonnotensteuerungen wurden in das Modell 30 mit 45 Tonstufen bis einschließlich Modell 39 mit 96 Tonstufen eingebaut. Von diesem letzten Modell 39 wurden 1926 zwei Exemplare gebaut, beide waren voll chromatisch und konnten die schweren Stücke der Musikkultur, wie z.B. Richard Wagner, zu Gehör bringen. Die beiden 39er Ruth-Orgeln waren das Beste, was je in Deutschland an Jahrmarktorgeln

gebaut wurde. Beide sind erhalten geblieben. Eine befindet sich in der Schweiz und die andere im Museum in Utrecht.

### Heinrich-Voigt-Orgelbau in Frankfurt-Höchst<sup>2</sup>

Friedrich Christian Voigt (1803 - 1968) aus Oberlosa bei Plauen im Vogtland, ließ sich im Jahre 1832 in Igstadt bei Wiesbaden nieder. Er war im Kirchenorgelbau tätig und reparierte später Handdrehorgeln. Karl Heinrich Voigt (1845 - 1906) war sein Nachfolger. Heinrich Voigt (1876 - 1954), verheiratet mit Johanette Kern (1879 - 1966) folgte auf Karl Heinrich. Heinrich siedelte nach Unterliederbach um, das heute zu Frankfurt-Höchst gehört. Er hat den Bau von Handdrehorgeln von seinem Schwiegervater Wilhelm Kern übernommen.



Sein Sohn Heinrich Wilhelm<sup>3</sup> (1904 - 1992) war sein Nachfolger. Er war verheiratet mit Therese Prölls und hat in den zwanziger Jahren in Berlin als Volontär im Orgelbau gearbeitet. Heinrich Wilhelm habe ich noch persönlich gekannt. Ab 1923 wurden neue Orgeln gebaut. Es wurde ein Doppelrollensystem konstruiert, das später patentiert wurde. Dieses System wurde auch in andere Orgel-Fabrikate eingebaut. Schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte Voigt Kontakt zu Adolf Ruth. In Neustadt und in Waldkirch führten beide Gespräche darüber, was mit der im Niedergang befindlichen Fa. A. Ruth & Sohn in Zukunft geschehen solle. 1934 fanden zwischen Voigt und Ruth Preisvereinbarungen über die Lieferung von Orgelkarton statt. Aus alter Korre-

spondenz geht hervor, dass Ruth 1935 bei Voigt anfragte, ob er eine 33er Orgel liefern könne. Andere Fragen waren z.B., ob Voigt für Ruth anstehendes Geld von Emil L. einziehen könne. Unterzeichnet wurde: "Mit deutschem Gruß", um das "Heil Hitler" zu umgehen.

Ruth hatte kaum noch Arbeit. Jedoch lieferte man noch bis 1941 Arrangements von Rudolf Weiser an Voigt nach Höchst. Doch als der Gesundheitszustand von Weiser sich verschlechterte, führte er keine Aufträge mehr aus.

1935 fragte Ruth bei Voigt an, ob er für seinen Sohn in Höchst eine Stelle als Bäcker besorgen und ob er eine Bleibe bei Voigt finden könnte, um nach Feierabend in der Orgelbauwerkstatt behilflich zu sein. Aber daraus wurde nichts, weil Adolf III. wegen Staublunge behandelt werden musste und zu einer Kur nach Bad Soden im Taunus kam. Dort wurden auch die Bergleute aus dem Kohlenpott kuriert.

Adolf III. war für seine Eltern ein Problemkind. Er war 27 Jahre alt, als er im Zweiten Weltkrieg fiel. Seine Mutter konnte den Verlust ihres einzigen Sohnes nicht überwinden.

Die finanzielle Situation der Fa. Ruth & Sohn verschlechterte sich immer weiter. Deshalb kam es zu Verkaufsverhandlungen zwischen Ruth und Voigt. Nach langwierigen Gesprächen zwischen Adolf und Ida Ruth auf der einen Seite und Wilhelm Kern und Wilhelm Voigt auf der anderen, einigte man sich auf eine Kaufsumme. Diese Summe musste in Teilbeträgen zwischen April 1938 und September 1939 an die Vereinsbank Waldkirch bezahlt werden. Damit war das endgültige Aus für die weltweit berühmte Firma A. Ruth & Sohn gekommen. Die Fa. Voigt-Orgelbau übernahm alle Rechte, Unterlagen und Materialien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten der Bau, die Pflege und Betreuung von Jahrmarktorgeln einen kräftigen Auftrieb. Die Schausteller ließen ihre Orgeln instandsetzen oder erweitern, und man brauchte Kartotonen mit der neuesten Musik für die Instrumente. Die Schausteller wetteiferten untereinander, wer die größte und schönste Orgel hatte. Um das zu erreichen, ließen sie ihre Orgeln vergrößern oder ließen Instrumente mit zwei Spieltischen herstellen. Auch die Beleuchtung wurde auf den modernsten technischen Stand gebracht. Dabei verloren die Orgeln viel von ihrer historischen Substanz. Es wurde ihnen Gewalt angetan, obwohl sie inzwischen als Kulturgut anerkannt waren. Aber zu dieser Zeit gab es auch noch Leute, die die Orgeln als gewöhnliche Gebrauchsgegenstände betrachteten und benutzten. In jedem Fall profitierten Orgelbauer und Restaurateure.

In der Schweiz und in den Niederlanden blieben die Jahrmarktorgeln von dieser Zeiterscheinung verschont, weil man dort auf den Erhalt der Originalität achtete. Auch Privatleute fingen an, alte Orgeln zu erwerben, und es gab die ersten Museen für mechanische Musikinstrumente.

### Epilog

Schon seit den fünfziger Jahren komme ich nach Waldkirch. Erst in den siebziger Jahren fiel mir auf, dass die Waldkircher Orgelbauer nie im positiven Sinn von der Fa. Voigt sprachen. War das Konkurrenzangst, Neid oder Eifersucht? Da konnte

etwas nicht stimmen, weil doch mehr als 90 % der deutschen Schausteller bei Voigt Kunden waren. Um mit Wilhelm Voigt Bekanntschaft zu machen, bin ich selbst nach Höchst gefahren, auch, um herauszufinden, ob an der Qualität der Arbeit etwas auszusetzen ist. In Höchst traf ich mehrere Mitarbeiter. Das Duo Wilhelm Voigt und Wilhelm Arnold war über jeden Zweifel erhaben. Es wurde gewissenhaft gearbeitet. Auf meine Frage, ob bei der Fa. Voigt auch Fehler gemacht würden, antwortete mir Wilhelm: "Natürlich machen wir Fehler, aber wir versuchen, daraus zu lernen." Ich erinnere mich auch noch gut an die Mitarbeiter Ernst Rudert, den Notenstanzer Erwin Poths und den Fassadenmaler Karl Schürger. Doch der Sohn Heinz Voigt, der hier in Waldkirch als Gast anwesend ist, hat mir die Namen von weiteren 15 Mitarbeitern genannt, die im Laufe der Zeit bei seinem Vater gearbeitet haben.

Die Firma Voigt hat nicht nur Orgeln restauriert und Noten geliefert, sondern auch neue Orgeln gebaut. Die größte, das Modell 40, steht hier vor dem Museum. Die Orgel hat 96 Tonstufen und durch besondere Registerschaltungen erweiterte musikalische Möglichkeiten. Darüber wird Orgelrestaurator Stefan Fleck nach meinem Vortrag weitere Erläuterungen geben. Drei Orgeln hat die Fa. Voigt als Modell 40 gebaut. Eine wurde ca. 1940 für einen Schausteller im Raum Leipzig-Dresden hergestellt, ihre Fassade war im Barockstil

gestaltet und dieses Instrument ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Die beiden anderen Orgeln haben eine modernere Fassade, eine gehört jetzt dem Zirkus Roncalli, und die Orgel, die wir hier hören können, besitzt Friedrich Müller aus Winterthur in der Schweiz.

Für Ihre Aufmerksamkeit möchte ich mich bedanken und wünsche allen ein schönes Orgelfest 2002.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Anm. d. Red.: siehe hierzu auch den Beitrag des Verfassers zum gleichen Thema im KDV-Journal „Het Pierement“ Nr. 2/2002 sowie Rambach, Hermann und Wernet, Otto, Waldkircher Orgelbauer, Waldkircher Verlag 1984, ISBN 3-87885-097-2 und Jüttemann, Herbert, Waldkircher Dreh- und Jahrmarkt-Organen. Aufbau und Fertigungsprogramme, Waldkircher Verlagsgesellschaft, Waldkirch 1993, ISBN 3-87 885-325-4

<sup>2</sup> Anm. d. Red.: siehe hierzu auch Voigt, Lore M. I., Christian Friedrich Voigt (1803-1868) und Karl Heinrich Voigt (1845-1906) - Leben und Werk in 'Acta Organologica' Band 24, S. 59 bis 96, Merseburger, Berlin - Kassel 1994, ISBN 3-87537-259-X

Weiterhin den Beitrag von Jan L. M. van Dinteren Heinrich Wilhelm Voigt 1904-1992 in Das Mechanische Musikinstrument Nr. 55, Juni 1992, S. 40 - 45

<sup>3</sup> Anm. d. Red.: Heinrich Wilhelm Voigt wurde von der GSM 1991 mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt. Siehe Heft 54 S. 6 und Totengedenken in Heft 57 S. 5



*Die Voigt Großorgel Modell 40 von Friedrich Müller aus Winterthur, Schweiz, lieferte beim Waldkircher Orgelfest vor dem Elztalmuseum die Klangbeispiele zu diesem Vortrag.*

*Fotos: Siegfried Wendel*